Abgeordnetenhaus BERLIN

19. Wahlperiode

Plenar- und Ausschussdienst

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kultur, Engagement und Demokratieförderung

26. Sitzung
20. November 2023

Beginn: 14.04 Uhr
Schluss: 16.57 Uhr
Vorsitz: Peer Mock-Stümer (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Bericht des Senats

Siehe Inhaltsprotokoll.

Redaktion: Heidi Mottl, Tel. 2325-1467 bzw. quer 99407-1467

Punkt 3 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs 0211
Karneval der Kulturen – Aktueller Stand und Perspektiven KultEnDe
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD)

Hierzu: Anhörung

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Ich begrüße recht herzlich Frau Binger und Frau Hepp. Wir kennen uns ja auch schon persönlich. Herzlich willkommen! Sie haben, obwohl sie nicht direkt, sondern nur, wenn der Ausschuss dem zustimmt, mitreden darf, zur Verstärkung noch Frau Mechelhoff mit dazu gebeten. Auch an Sie ein herzliches Willkommen! – Sie sind darauf hingewiesen worden, dass diese Sitzung live auf der Webseite des Abgeordnetenhauses gestreamt und eine Aufzeichnung ebenfalls auf der Webseite aufzurufen sein wird. Ich gehe davon aus, dass Sie mit diesem Vorgehen, insbesondere mit den Liveübertragungen und den Bild- und Tonaufnahmen einverstanden sind. – Ich sehe, das ist der Fall. Vielen Dank! Ich gehe außerdem davon aus, dass von irgendjemandem aus dem Kollegenkreis gewünscht wird, dass ein Wortprotokoll angefertigt wird. – Wunderbar, Herr Dr. Juhnke, dann verfahren wir auch so. Möchten die Fraktion der CDU, Herr Dr. Juhnke, und/oder der SPD den Besprechungsbedarf zu TOP 3 begründen? – Lieber Robbin, du hast das Wort!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich kann nur hoffen, dass möglichst reichhaltig von dem Angebot des Streamings Gebrauch gemacht wird, denn wir sprechen über eine gute und erfolgreiche Sache für Berlin, den Karneval der Kulturen, den es konzeptionell ja mittlerweile schon seit etwa 30 Jahren in dieser Stadt gibt, der sich immer wieder gewandelt hat, auch wandeln musste, und der auch organisatorisch immer wieder etwas anders aufgestellt war, seit einigen Jahren schon in einer ganz anderen Form, nämlich durch Piranha Arts, die den Karneval der Kulturen durchführt. Im Lauf der Jahrzehnte war das in ganz unterschiedlichen Händen.

Was sich aber nicht geändert hat, glaube ich, ist die Attraktivität dieser Veranstaltung, die ein breites Publikum anzieht, die mittlerweile die Millionenmarke an Zuschauern und Besuchern knackt, die sehr viele Menschen mobilisiert, kulturell und künstlerisch tätig zu werden, und mittlerweile auch ein Markenzeichen Berlins geworden ist. Deswegen freue ich mich, dass wir diese Anhörung heute hier durchführen, um darüber zu reden, was die aktuellen Herausforderungen sind, denn da gibt es natürlich auch einige, die bei einer so großen Veranstaltung nicht ausbleiben, und inwiefern Sie aktuell willens und in der Lage sind, dieses Konzept weiter zu betreiben. Die Koalition ist jedenfalls willens, das in dieser Stadt auch weiter zu unterstützen. Wir haben ja ausdrücklich in unserem Koalitionsvertrag von CDU und SPD formuliert: Der Karneval der Kulturen wird seiner Standortpräferenz folgend weiter finanziert. – Auch das war ja schon mal eine Debatte, den Standort dahin zu verändern, wo es weniger Sicherheits- oder Ordnungsauflagen oder andere Dinge gibt, was aus meiner Sicht den Charakter in einer Form ändern würde, dass er nicht mehr der Karneval der Kulturen wäre, den wir uns gemeinsam vorstellen. Aus diesem Grund ist sicherlich auch diese Formulierung korrekt, dass man der Standortpräferenz, die Sie vorgeben, folgt. Auch bei der Finanzierung sind wir guten Mutes, dass es bis zur Schlusslesung in diesem Parlament gelingen wird – die Sig-

nale sind da auch sehr eindeutig –, den Beitrag zu leisten, den das Land leisten kann, um ihn weiter zu ermöglichen. Wie Sie es ermöglichen wollen, darüber würden wir gern diskutieren, und deswegen freue ich mich auf Ihre Ausführungen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Wird seitens der SPD das Wort gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall. Der Herr Senator bat darum, dass er auch im Vorfeld schon mal eine Position zum Karneval der Kulturen darstellt, wenn Sie gestatten. – Herr Senator, Sie haben das Wort!

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Das war ja mein erster offizieller Termin, den ich hatte, kurz bevor es losging, dass ich euch besucht habe, und ich weiß, dass Frau Binger und Frau Hepp mit Herzblut dabei sind. Umso mehr freuen wir uns als Senatsverwaltung, dass diese Zeichen, die gerade von Robbin Juhnke aus dem Parlament hier hinein gesendet worden sind, tatsächlich kommen. Ich möchte euch auch bitten, weiterhin so einen guten Job zu machen, wie ihr es macht, denn das wird von uns gesehen und sehr geschätzt. – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank, Herr Senator! – Dann würden wir jetzt zur Anhörung kommen. Ich habe gehört, Frau Binger und Frau Hepp, nicht jede spricht fünf Minuten, sondern es geht je nach Programmpunkt ein bisschen durcheinander, wenn ich das mal so sagen darf. Dann haben Sie, wer auch immer, jetzt das Wort.

Aissaton Binger (Karneval der Kulturen; Leitung des Festivalbüros Piranha Arts): Genau, wir würden uns abwechseln, denn wir haben ja das Glück, dass wir eine Doppelspitze sein dürfen. Erst mal vielen Dank für die doch sehr anerkennenden Worte! Sehr geehrte Abgeordnete! Sehr geehrter Senator! Sehr geehrter Herr Vorsitzender des Ausschusses! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir bedanken uns herzlich im Namen der rund 5 000 Akteurinnen des Karnevals der Kulturen und der alljährlich rund 1 Million Besucherinnen.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Entschuldigung! Damit auch die Zuhörer im Internet das verfolgen können, könnten Sie das Mikrofon ein bisschen mehr zu sich ziehen? Dann hören wir es auch besser. Und ein weiteres Mikrofon ist noch offen.

Aissaton Binger (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Das ist ja wie bei meiner Arbeit! Ich hoffe, der erste Teil ist angekommen. – Wir bedanken uns ganz herzlich für die Möglichkeit, dass wir in dieser Anhörung sprechen dürfen. Frau Hepp und ich sind seit 2022 neu in der Leitung des Karnevalsbüros und schauen dankend auf eine beachtliche Leistung, die in den vergangenen Jahren vom Karnevalsbüro und allen Akteurinnen unter der Leitung von Frau Mau erarbeitet wurde. Die Professionalisierung und Entwicklung insbesondere tragfähiger Produktions- und Sicherheits-, aber auch Kooperationskonzepte war vor dem Hintergrund immer komplexer werdender Sicherheitsanforderungen bei Großveranstaltungen im öffentlichen Raum eine existenziell wichtige Entwicklung, und wir hatten das Glück, auf dieser Grundlage aufbauen zu können. Wir möchten hierfür noch einmal einen ganz großen Dank von uns beiden an Frau Mau, an alle Akteurinnen des Karnevals und auch alle Mitstreiterinnen hier im Abgeordnetenhaus, im Bezirk und bei den Kooperationspartnern richten.

Bevor wir nun näher auf unser Anliegen eingehen, erlauben Sie uns – wir wissen, wir haben fünf Minuten Sprechzeit, das heißt, insgesamt zehn Minuten –, uns kurz vorzustellen, denn

wir denken, dass dies eventuell sehr hilfreich ist, unsere Sicht der Dinge auf die Herausforderungen und Potenziale des Karnevals der Kulturen besser zu verstehen.

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Leitung des Festivalbüros Piranha Arts): Hallo! Auch von mir ein großes Dankeschön! Sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrter Herr Senator, sehr geehrter Herr Vorsitzender des Ausschusses und auch alle, die von außen zuhören, danke für die Möglichkeit, hier vorzusprechen und auch für das Möglichmachen des Karnevals der Kulturen. Im Leitungsteam bin ich diejenige, die mit einem Blick von außen reingekommen ist. Ich bin zwar Wahlberlinerin seit 2004, aber ich habe in den letzten zehn Jahren im außereuropäischen Ausland gearbeitet und gelebt. Mein Hintergrund sind die Bereiche Sozialinnovation und Sozialunternehmertum. Ich habe intensive Erfahrungen in der Netzwerk- und Communityarbeit, im Führungskräftetraining und in der Weiterbildung, und ich war damit auf fünf Kontinenten mit Kunden aus dem Bereich der Zivilgesellschaft – internationale NGOs, z. B. die Deutsche Handelskammer in Nairobi und Kenia, Stiftungen, Universitäten, Sozialunternehmen, und viele Menschen aus über 72 Ländern, die mit sozialem Wandel beruflich zu tun haben, auch im kulturellen Bereich, beruflich tätig.

Ich bin außerdem Teil von OFF/TRACK, einem Künstlerkollektiv, das auf fahrenden Zügen transdisziplinäre Residenzen in Ostafrika und Indien, aber vielleicht auch mal in Europa, organisiert, und ich studiere berufsbegleitend internationales Kunst- und Kulturmanagement an der Leuphana-Universität, die diesen Studiengang zusammen mit dem Goethe-Institut anbietet. Das ermöglicht uns im Austausch einen Überblick über größere Zusammenhänge auch im Bereich Kulturpolitik und die Auswirkungen, die das im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang hat, aber auch, was wirksame Publikumsstrategien zum Beispiel angeht.

Unter diesen Vorzeichen sehe ich ein großes Potenzial im Karneval der Kulturen nicht nur als Leuchtturmveranstaltung dieser Stadt, sondern auch als wirklich unglaublich diverses Netzwerk von kulturell aktiven Menschen in ganz Berlin auch über das Jahr hinweg. Das ist etwas, wo mir aufgefallen ist, dass das nicht so gesehen wird. Der Karneval der Kulturen wird immer als Großveranstaltung besprochen, ist aber eigentlich eine Bewegung und ein Netzwerk. Das geht auch über die Akteurinnen hinaus, wie Frau Binger eben schon sagte. Diese knapp über 1 Million Menschen, die alljährlich zu dieser Manifestation kommen, sind Menschen, denen Zugehörigkeit und Vielfalt wichtig sind und die offene Ohren für die Kernanliegen des Karnevals haben, diese aber auch wieder in ihre Lebenswelten und Nachbarschaften transportieren und das vielleicht auch noch besser tun könnten, um auch zu einer resilienteren und kreativeren Stadtgesellschaft beizutragen, wenn man das zum Beispiel einfach mit neuen Publikumsstrategien, die über Hygiene und Sicherheit hinausgehen, angehen würde. Das ist ein Potenzial, das wir sehen, für das es in der Vergangenheit nicht Raum, Zeit und Kapazität gab.

Also: Dieses Netzwerk ist ein Mycelium, das unsichtbar wirkt und saisonal über dem Erdboden, so wie Pfifferlinge, in Erscheinung tritt: Im Juni kommen die Pfifferlinge raus, aber den Rest des Jahres sind sie im Boden im Wald tätig. So sehen wir dieses Netzwerk auch. Das ist vielleicht unsichtbar für viele, aber es ist da, und es wirkt, und das möchten wir stärken. Das nur noch mal, um die Potenziale zu skizzieren, die ich mitbringe und aus dem Blickfeld der gesellschaftlichen Transformation und Sozialinnovation spannend finde.

Aissatou Binger (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Ich möchte noch hinzufügen, dass ich als geborene Berlinerin, aufgewachsen in einer bikulturellen Familie und – das spielt eine

wichtige Rolle – als Tochter eines Musikers aus dem Senegal mit dem Karneval der Kulturen, beginnend in den Neunzigerjahren, aufgewachsen und vielleicht auch erwachsen geworden bin, wenn man so möchte. Ich hatte das Glück, durch diese Herkunft, die ich beschrieben habe, sehr früh mit Kultur- und Kunstszenen in Kontakt zu kommen, vor allen Dingen gerade mit jenen, die sich für Diversität eingesetzt haben, dafür eingestanden sind und die Anerkennung forderten und zelebrierten. Gerade in den Neunzigerjahren und vor allem als Reaktion auf Geschehnisse war das sehr wichtig und prägt weiterhin den Karneval der Kulturen als eine Intervention mit einem Alleinstellungsmerkmal.

Beruflich bin ich keine Künstlerin geworden – leider, ich wäre es wahrscheinlich ganz gern, bin aber talentfrei; man muss ja wissen, wo man sich verortet – und bin in der politischen Bildungsarbeit mit dem Schwerpunkt Antidiskriminierung gelandet, habe aber auch das Glück gehabt, Projekte zu entwickeln und an ihnen zu arbeiten, die sich vor allen Dingen mit Begegnung und Teilhabe auseinandergesetzt haben. Weiterhin – und das war immer mein Beitrag, der mir wichtig war, in der Kunst- und Kulturszene – unterstütze ich das Künstlerinnen- und Künstlerkollektiv Freak de l'Afrique, und da ging es darum, Musikerinnen Sichtbarkeit zu verleihen, die vielleicht so nicht gesehen werden, weil gar nicht alle diese Form der Kunst auf dem Schirm haben. In diesem Fall muss ich auch noch mal sagen: Ich fand die Impactförderung ganz klasse.

Was mir wichtig ist: Ich durfte zwölf Jahre lang eine der Bühnen – deshalb habe ich gesagt, ich bin mit dem Karneval groß geworden – auf dem Karneval der Kulturen beim Straßenfest kuratieren, und was ich dort beobachten durfte, welches Glück ich hatte, war letztendlich die Wirksamkeit dieser Plattform, vor allen Dingen in Bezug auf Nachwuchs von Künstlerinnen und Künstlern, dass sie sich präsentieren können, aber auch darüber hinaus, was da eigentlich passiert, wenn an die 500 000 Menschen an einem Wochenende zusammenkommen, wie sie sich begegnen, was sie erleben, über was sie sprechen und auch, zu was sie tanzen.

Wie bereits erwähnt, ist der Karneval der Kulturen – Herr Dr. Juhnke, vielen Dank noch mal! – ein nicht wegzudenkender Teil Berlins geworden. Er ist – so haben wir festgestellt, wir haben das ja mitbekommen – eine Tradition. Ein Tradition soll sich ja nach 25 Jahren bilden, und dementsprechend ist er eine Tradition von Berlinerinnen und Berlinern für Berlinerinnen und Berliner und darüber hinaus, ganz unabhängig davon, welcher Herkunft oder Position. Der Karneval der Kulturen ist sowohl ein, wie meine Kollegin Frau Hepp immer sagt, Paradebeispiel für eine kulturelle Demokratie als auch für das Demokratisieren von Kultur, er ist aber auch ein Ort für aktuelle kulturelle Teilhabe, und zwar für alle.

Somit sind wir schon mitten im Thema. Der KdK entstand, wie bereits erwähnt, als antirassistische Antwort auf grauenhafte fremdenfeindliche Geschehnisse in den Neunzigerjahren und feiert in diesem Fall nicht die Geschehnisse, sondern die Möglichkeit, dass es ein Miteinander geben kann und Begegnung geben muss. Dieses Jahr war es die fünfundzwanzigste Edition postmigrantischer Tradition und kulturellen Erbes. Hier kommen, wie bereits erwähnt, 5 000 oft ehrenamtlich engagierte Akteurinnen und Akteure unterschiedlichster kultureller Bezüge zusammen – und das aus ganz Berlin. Was tun sie? – Sie besetzen den öffentlichen Raum, und zwar positiv, selbstbewusst und künstlerisch. Kulturelle Vielfalt und Zugehörigkeit werden hier zelebriert. Kunst und Kultur werden hier über vier Tage auf die Straßen gebracht, von Musik bis Kleinkunst, von Kunsthandwerk bis Darbietungen, und, ja, es wird auch gegessen, getanzt und getrunken. Alle reden von Diversität. Der Karneval hat sie, auch wenn man

sich die Besucherinnen anschaut, die wirklich einen Querschnitt durch die Berliner Stadtgesellschaft darstellen, und zwar nicht nur von der Herkunft, sondern auch vom Alter her. Weiter hat der Karneval noch einen ganz großen Vorteil, denn er kostet zwar dem Steuerzahler, aber er bringt gleichzeitig auch Geld ein. Ich verweise hier auf eine IBB-Studie von 2011. Das Ergebnis war, dass man ungefähr rechnen kann: Jeder investierte Euro kommt fünfmal zurück.

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Jetzt sind schon zehn Minuten vorbei. Es tut uns leid, es ist das erste Mal, dass wir an einer Anhörung teilnehmen und wir sind auch ein bisschen aufgeregt. Wenn wir dürfen, würden wir noch ein bisschen weitersprechen. Ist das in Ordnung?

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Ich schaue mal in die Runde. Da sehen alle ganz zuversichtlich aus. Sie schaffen das.

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Ich habe Scherze gemacht, dass das vielleicht der Grund ist, warum man Referate an der Uni übt – für solche Momente. Also gut, wir versuchen, uns jetzt ganz kurz zu fassen. Es gibt ja auch die Möglichkeit für Nachfragen.

Es geht uns natürlich darum, noch mal den Aufschlag zu machen: Warum gibt es diesen Karneval überhaupt? – das ist in der Zeit, in der wir gerade leben, noch mal viel wichtiger geworden, leider, muss man dazu sagen –, aber auch, was es braucht, um ihn nicht nur als irgendwie starre Konstruktion, die es halt gibt, über die man sich freut, wahrzunehmen, sondern auch als lebendige Bewegung weiterentwickeln zu können. Dafür ist eine Grundsicherung dieser Veranstaltung absolut notwendig, denn nur dann können wir als Karnevalsbüro in der Dienstleistung zu diesem partizipativen Projekt den Menschen, die das wirklich auf die Straße bringen, auch helfen, das weiterzuentwickeln.

Die Kosten für die Grundsicherung sind natürlich gestiegen in den letzten Jahren, und zwar hauptsächlich wegen der komplexen Sicherheitsanforderungen im öffentlichen Raum. Da muss sich eine Stadt entschließen, das mitzutragen. In welcher Form, darüber kann man sprechen, unterschiedliche Städte machen das unterschiedlich, aber auf jeden Fall ist es uns allen ein Anliegen, dass diese Veranstaltung so sicher ist, wie sie im öffentlichen Raum sein kann. Die Kosten für die Grundsicherung sind auch wegen der Inflation gestiegen, das ist ja klar, da erzähle ich Ihnen nichts Neues, sie sind auch gestiegen, weil die Produktionskosten hochgehen, aber Sie müssen verstehen, dass unser Budget immer nur eine Korsettfinanzierung ist. Die Einnahmen, die wir haben, die eigentlich an die Künstlerinnen gehen, um zum Beispiel Gruppen bei den Kosten für die Materialien für die Herstellung ihrer Installationen zu unterstützen, und die Honorare, die die Musikerinnen auf den Bühnen bekommen, sind ja im Gegensatz zu den Kosten für Sicherheit oder Produktion nicht gestiegen. – Ich sehe hier eine Wortmeldung. Soll ich trotzdem weiterreden?

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Wir vermerken das alles ganz brav. Wunderbar!

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Okay, gut. – Also das ist erst mal wichtig. Dieses Jahr gab es im Budget schon einen Fehlbedarf von 300 000 Euro, der dankenswerterweise aufgefangen werden konnte. Der ist aber auf 2024 projiziert schon auf 500 000 Euro gewachsen. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe, die können wir dann viel-

leicht auf Nachfrage hin erläutern; hier ist die Hauptsteigerung auch wieder im Sicherheitsbereich und natürlich bei der Müllbeseitigung, die in dem Kontext auch sehr wichtig ist, aber eben auch bei der Personalfrage, wie kann man das eigentlich weiterentwickeln kann.

Man kann vielleicht zusammenfassend sagen: Dieses Jahr war ein großer Erfolg. Wir haben es geschafft, aus Corona zurückzukommen. Wir haben Dinge gelernt, wir haben versucht zu sparen, so gut wir konnten, aber da sind auch Erfahrungswerte entstanden, die für nächstes Jahr eine Veränderung bedeuten. – Sie dürfen gern nachfragen. Wir haben schon ein bisschen versucht herauszufinden, wie man die Wirksamkeit dieses Karnevals in seiner Mission weiterentwickeln kann. Ich habe vorhin schon das Netzwerk erwähnt. Es geht es uns darum, dieses Netzwerk zu stärken, aber insbesondere auch die Kapazität zu erringen, um eine Publikumsstrategie zu entwickeln, die die Menschen noch mal anders mitnehmen kann, nicht nur in Hinsicht darauf, Themen wie Zugehörigkeit und Vielfalt zu feiern, sondern auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit, was auch ein wichtiges Thema ist.

Ich möchte mit einer etwas unerwarteten Assoziation schließen. Ich habe heute Morgen in der „Süddeutschen Zeitung“ gelesen, dass es nicht nur das 25. Jubiläum beim Karneval der Kulturen ist, sondern auch der ISS, der Internationalen Weltraumstation. Wir finden, wenn man mal wagt, heraus zu zoomen, wenn Astronauten ins Weltall gehen, dann gibt es etwas, das sich Overview-Effekt nennt. Das verändert etwas im Menschen, wenn er die Welt von außen sehen kann, und das hat etwas mit einer ganz großen Liebe zu diesem Planeten zu tun und auch mit der Frage: Was machen wir eigentlich als Menschen auf diesem Planet? Es kann ja nicht sein. Eigentlich muss es doch viel besser gehen, und der Karneval der Kulturen repräsentiert unserer Meinung nach so etwas. Er repräsentiert die Welt in Berlin. Wir hoffen, dass wir da miteinander das Geschenk, das dieser Karneval der Kulturen bedeutet, weiter in die Welt tragen können und ein friedliches, freies und gerechtes Miteinander stärken können.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Vielen Dank für Ihr sehr persönliches Plädoyer für den Karneval der Kulturen. Bevor ich den Abgeordneten das Wort erteile, möchte ich gern den Senat fragen: Möchte er vorher noch etwas dazu sagen, eine kleine Stellungnahme? – Er hat alles gesagt, wunderbar. – [Senator Joe Chialo: Nicht alles!] – Nicht alles, das weiß ich sehr wohl, Herr Senator. – Dann möchte ich gern Frau Abgeordnete Kühnemann-Grunow das Wort erteilen.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden für den Bericht! – Mein Kollege Robbin Juhnke hat schon im Eingangsstatement deutlich gemacht, warum uns als Koalition der Karneval der Kulturen so wichtig ist und warum wir heute genau diese Anhörung wollten. Ich finde dieses Bild sehr schön. Das nehme ich heute gern mit und werde es sofort in meinen Wortschatz übernehmen: Die Welt in Berlin, vertreten und vor allen Dingen auch sichtbar gemacht durch den Karneval der Kulturen. Sie haben vieles dazu gesagt: Ein interkulturelles, partizipatives Straßenfest mit den vielen Freiwilligen und so weiter, ein großer Schatz für unsere Stadt und dementsprechend uns auch sehr wichtig.

Sie haben auch etwas zum Fehlbedarf gesagt. Nun hat es mich ein bisschen gewundert, dass Robbin Juhnke das nicht schon in den einführenden Worten gesagt hat. Ich weiß nicht, ob es mir an der Stelle zusteht, aber ich sage es jetzt mal hier für die Koalition aus CDU und SPD, dass wir uns darüber verständigt haben, dass wir diesen Fehlbetrag auf jeden Fall auflösen wollen, natürlich immer die Tatsache vorausgesetzt, dass am 14. Dezember 2023 dieser Haushalt durch das Parlament so angenommen wird. Deswegen muss man damit natürlich auch immer ein bisschen vorsichtig sein. Wir haben aber beide diesen großen Wunsch, und dementsprechend haben wir das unseren Haushältern so ans Herz gelegt, dass wir darum bitten, das aufzulösen. Das ist jetzt meine Vorrede gewesen. Das war jetzt ganz viel vorabgeschickt und aus dem Herzen gesprochen.

Ich habe aber doch auch noch ein paar Fragen, und zwar nicht nur an den Karneval der Kulturen, an Sie als Macherinnen, sondern auch an die Verwaltung, an den Senat. Ich würde schon gern wissen, wie viele Beschäftigte es derzeit bei Ihnen gibt, und auch ein Stück weit, wie bei Ihnen die Entgeltstrukturen sind. Wir wissen, dass der Karneval der Kulturen ein Publikumsmagnet ist. Mich würde aber in dem Zusammenhang auch interessieren, ob Sie Daten oder andere Informationen über die Zusammensetzung des Publikums haben. Wer kommt da zu Ihnen? Ist es aus den Kiezen, kommen aber auch beispielsweise Besucherinnen und Besucher zum Umzug des Straßenfestes aus anderen Bezirken oder nur der Stadtmitte? Wie sieht es mit

Besucherinnen und Besuchern aus, die deutschlandweit oder auch aus dem Ausland anreisen? Es ist immer ein großes Pfund, mit dem man wuchern kann, wenn man weiß, dass es auch über Berlin hinaus eine Werbung ist.

Welche Möglichkeiten haben Sie, auf Preise beispielsweise bei Ständen und so weiter Einfluss zu nehmen, also was die ganze Kostenstruktur angeht und auch, ob es Kooperationen mit anderen Karnevalinitiativen gibt, in Europa und auch international? Wir gucken ja auch immer im Rahmen unserer Städtepartnerschaften, wie wir uns verbessern können, was die ganze Vernetzungsarbeit angeht.

Vielleicht auch noch ein paar inhaltliche Fragen, beispielsweise, wie das musikalische Begleitprogramm zusammengestellt wird. Welche Veranstaltungen bestehen beispielsweise, um lokale Musikschaffende weiter einzubinden? Ich weiß nicht, wie die Möglichkeiten sind, internationale Musikerinnen und Musiker einzuladen, um die Vielfalt der Musikwelt abzubilden – was auch stattfindet. Das würde mich interessieren und auch, welche Möglichkeiten Sie sehen, bei der Aktualisierung der Studie zu den wirtschaftlichen Effekten des Karnevals der Kulturen mitzuwirken, da ich glaube, dass das im politischen Raum immer auch noch mal ein sehr großes und gutes Argument ist, das man da auf seiner Seite hat. Wir Kulturpolitikerinnen und -politiker wissen das, aber es ist auch immer wichtig, dass man das unseren Wirtschaftsleuten und auch unseren Haushältern nahelegen kann.

Wie bewerten Sie rückblickend die Einrichtung des Hauses des Karnevals in Marzahn? Eignet sich der Standort, um die Ansprüche des Karnevals an Büros und Versammlungsräumen, was Werkstätten und so weiter angeht, zu erfüllen? Mich würde auch interessieren, wie Sie den Standort derzeitig nutzen und welche Überlegungen es gibt, den Karneval der Kulturen durch einen besseren Standort aufzuwerten. Welche Kriterien sollte es da Ihrer Meinung nach geben? Was sollten wir dabei berücksichtigen, wenn wir das unterstützen? – Das wären erst mal die Fragen an den Karneval der Kulturen.

Ich habe aber auch noch Fragen an den Senat. Es ist gerade von Ihnen angesprochen worden, dass das Sicherheitskonzept natürlich eine Herausforderung ist. Da würde mich interessieren: Gab es einen Austausch beispielsweise mit der Senatsverwaltung für Inneres, um die kulturelle Bedeutung des Karnevals herauszustellen? Da würde ich gern eine Einschätzung des Senats haben, wie der Senat die Vorarbeiten zum Veranstaltungssicherheitsgesetz im Hinblick auf den Karneval der Kulturen bewertet. Wenn wir da zumindest irgendwie Einfluss nehmen wollen, wäre es ganz gut, wenn wir uns darüber noch mal austauschen.

Wie wird der Senat den Karneval der Kulturen bei seiner Entwicklung unterstützen? Gibt es da eine Zusammenarbeit, das heißt, plant der Senat beispielsweise Unterstützung bei der Akquise von Dritt- und Fremdmitteln von Sponsoren? Da gab es relativ schnell den Hinweis des Senates, dass sich der Karneval der Kulturen auch um Drittmittel bewerben soll.

Vielleicht noch mal in Richtung Marketing, dazu hatten Sie auch schon etwas gesagt: Welche Möglichkeiten sehen Sie, den Karneval der Kulturen im Berlin-Marketing noch etwas besser zu verankern? Welche Schlussfolgerungen ziehen Sie aus den im Karneval der Kulturen gewonnenen Informationen bei der Beratung und Entwicklung von anderen Festivals und Veranstaltungen im Bereich der Kultur?

Vielleicht auch noch mal im Zuge der Ressortumgestaltung, der Ressortumbildung die Angelegenheiten des bürgerschaftlichen Engagements, die zusammen mit kulturellen Angelegenheiten im Senat sozusagen verquickt sind. Vielleicht auch noch mal die Frage, wie engagementpolitische Netzwerke und Erfahrungen im Bereich der Partizipation für den Karneval der Kulturen genutzt werden können. – So weit erst mal.

Stellv. Vorsitzender Sven Rissmann: Vielen Dank, verehrte Frau Kollegin! – Ich glaube, wir sammeln weiter Wortmeldungen, und der Kollege Dr. Juhnke ist an der Reihe. – Bitte sehr!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Es ist nun schon einiges gesagt worden, aber wir robben uns ans Konkrete immer weiter heran. Die Unterstützung, die bisher im Haushaltsplan vorgesehen ist, beträgt 980 00 Euro aus dem Haushaltseinzelplan 08. Wir sehen vor, den Fehlbetrag in Höhe von 500 000 Euro auszugleichen, sodass wir tatsächlich dann 1,5 Millionen Euro den Karneval der Kulturen unterstützen; 1,5 Millionen Euro Steuergelder, die in der Tat auch ihre Rechtfertigung finden müssen. Sie haben den Hebel schon kurz erwähnt, der dort 1:5 darstellt. Das heißt also, wir haben dann ein Mehrfaches davon, was wir in die Stadt zurückholen. Wenn wir Ihnen 10 Millionen Euro geben würden, würden wir 50 Millionen Euro zurückholen. Diese Rechnung geht ja nur bis zu einem gewissen Grad auf. Deswegen müssen wir uns schon genau überlegen: Wo ist es wirtschaftlich sinnvoll, die Grenze dessen, was man davon umsetzen kann? Deswegen würde ich mir dazu noch mal zwei, drei Hinweise oder Ideen, die Sie haben, um die Außenwirkung auch noch mal ein bisschen darzustellen, gern anhören. Auch die Frage: Wer kommt da nach Berlin? – wurde schon so ein bisschen angerissen Was ist damit verbunden, auch an ökonomischem Geschehen?

Der Bereich Sponsoring würde mich auch interessieren. Sie haben bisher, wenn ich es richtig im Überblick habe, etwa 150 000 Euro auf der Rechnung. Wie kann man das ein bisschen ausweiten? Ist das auf bestimmte Geber oder Branchen beschränkt? Gibt es auch da die Idee, darüber nachzudenken, das etwas auszuweiten, um auch anderen die Möglichkeit zu geben, etwas beizutragen?

Wir hatten schon den Blick von ganz oben aus dem Weltall. Ich komme noch mal ein bisschen zurück in die Bezirke und die Strukturen der Stadt. Man sieht, wie Frau Hepp schon sagte, eigentlich den Moment vor allem am Pfingstwochenende in Friedrichshain-Kreuzberg im Guten wie im Bösen, denn das ist Last und Freude zugleich. Wie ist das Netzwerk, von dem Sie gesprochen haben? Wie verteilt sich das kapillarhaft in die einzelnen dezentralen Strukturen, in die Ortsteile? Das würde mich interessieren. Wie kann man die bezirklichen Flächen ein bisschen stärker in diesen Kulminationspunkt Pfingstwochenende einbinden? – Danke!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Frau Dr. Kahlefeld!

Dr. Susanna Kahlefeld (GRÜNE): Vielen Dank! – Eine ganze Menge ist schon gefragt worden. Ich würde mir wünschen, dass Sie noch mal darauf eingehen, wie dieses Pilzbild konkret aussieht. Was tun die Gruppen eigentlich das Jahr über? Wie haben wir uns das vorzustellen? Das hängt natürlich auch mit den Räumlichkeiten in Marzahn zusammen. Danach hatte die Kollegin schon gefragt. Die Gruppen haben Bedarf an Lagern und auch einen Bedarf daran, sich zu treffen. Vielleicht können Sie aber noch etwas dazu sagen: Welche Gruppen sind ei-

gentlich das ganze Jahr aktiv? Da gibt es die großen Samba-Gruppen, die das ganze Jahr trainieren und musikalisch unterwegs sind, um für eine quasi professionelle Performance am Ende fit zu sein. Es sind aber auch Jugendgruppen dabei, die in ihren Jugendeinrichtungen Themenwagen machen. Es gibt die Gruppen, die ganz traditionelle Tänze und Musik aufführen und daher auch das ganze Jahr üben, denn so ein Instrument lernt man ja nicht von allein. Nur, weil man irgendwo herkommt, kann man nicht automatisch ein Instrument spielen. Das alles muss das ganze Jahr über geübt werden. Es muss Erwachsene geben, die einem das beibringen. Da werden ja das ganze Jahr über auch Kulturfertigkeiten weitergegeben. Wenn Sie uns dazu noch etwas sagen könnten, vielleicht auch verknüpft mit dem, was Sie anbieten können, und andererseits: Was machen die in ihren eigenen Räumen oder an Orten, die sie sich selber organisieren?

Wir haben ja das Glück, dass Engagement und Kultur im Moment in einem Ressort zusammen sind. Karneval ist ein gutes Beispiel für diesen abgedroschenen Spruch: Ehrenamt braucht Hauptamt. Die Kultur wird unbezahlt gemacht, aber funktioniert natürlich nur dann, wenn es gut koordiniert und ermutigt wird.

Ich würde gern die Frage nach dem Sponsoring und dem Marketing noch mal aufgreifen. Solange es den Karneval gibt, ist Berlin immer sehr vorsichtig damit umgegangen, egal unter welcher Zuständigkeit, den Karneval zu kommerzialisieren. Ich hoffe, es gibt nach wie vor einen Konsens, dass das auch weiterhin so sein sollte. Es gab früher Zeiten, wo die Landeseigenen sich sehr viel mehr beteiligt haben. Die landeseigenen Gesellschaften waren Wasser und BSR. Daran erinnere ich mich. Das sind natürlich willkommene Sponsoren, da die Gemeinnützigkeit des Karnevals von solchen Sponsoren unterstützt wird, was mit rein kommerziellen eventuell nicht unbedingt so wäre. Da würde ich gern wissen, wo da für Sie die Grenzen sind. Das ist auch eine Frage an den Senat. Inwieweit stellen Sie sich vor, den Karneval auch zu verkaufen, um ihn zu finanzieren, oder bleibt es bei dem, wie es die letzten 25 Jahre war, dass der Karneval sehr weit von Idealismus und öffentlichen Mitteln lebt, die, wie die IBB-Studie gezeigt hat, auch wieder reinkommen. Eine Frage auch an den Senat: Was ist eigentlich mit der neuen Studie? Das könnten wir eigentlich mal wieder machen. Die ist ja schon ganz schön alt. Ich kann mir vorstellen, dass es mittlerweile anders und wahrscheinlich sogar noch besser aussieht.

Damit zusammenhängend meine letzte Frage: Die IBB-Studie hatte unter anderem auch analysiert, was durch Touristinnen und Touristen reinkommt. Die hatten auch die ganzen Sicherheitsdienste und die Gastronomie, die Geld bekommen und verdienen, aufgezählt, aber ein Teil macht auch Tourismus aus. Dieser Tourismus ist wiederum aber nicht ganz unproblematisch, denn wir hatten vor Corona die Diskussion im Abgeordnetenhaus über die Sicherheitsproblematik des Karnevals, und da war es so – ich sage das mal ein bisschen ungeschützt und bildhaft –: Wenn der Kegelverein aus Castrop-Rauxel kommt und hier die Tänzerinnen auch mal anfassen will, dann haben wir ein Problem. Das sind Leute, die den Spirit nicht mittragen, die das einfach nur bunt und exotisch finden. Die Sicherheitssituation hatte sich ziemlich zugespitzt. Es war so, dass die Samba-Gruppen selbst bezahlte Sicherheitsleute mitschicken mussten, um die Frauen vor Übergriffen zu schützen. Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen Berlin Marketing Tourismus und der Sicherheitssituation. Da wüsste ich gern, wie Sie darauf reagieren. Wie sieht die Sicherheitssituation im Moment aus? Was wird getan, um diesen Zug und die Menschen, die da in Kostümen mitgehen, zu schützen?

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Abgeordnete Billig!

Daniela Billig (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ganz viel ist schon gefragt worden, aber ich finde es auf jeden Fall sehr schön, dass wir uns hier alle einig sind, dass der Karneval der Kulturen unverzichtbar ist und dass das ein Event ist, das aus Berlin kommt, das Berlin ausmacht und wir das auf jeden Fall erhalten und unterstützen wollen. Das als Anfangsstatement. Dass das alle demokratischen Fraktionen so mittragen, finde ich auf jeden Fall sehr schön.

Ich habe gar nicht mehr so viele Fragen, da ganz viele schon gestellt worden sind. Wir machen uns aber natürlich Gedanken darüber: Wie ist es mit dem Müllaufkommen? Wo so viele Leute zusammenkommen, da gibt es eben Bedürfnisse wie Essen und Trinken. Sie hatten das auch ganz kurz angesprochen. Was haben Sie da für Ideen, Konzepte, um da vielleicht eine Kreislaufwirtschaft hinzubekommen? Wie wollen Sie den Müll reduzieren und auf die Art und Weise den Karneval auch ökologischer und nachhaltiger machen? Aber wie können im Zweifelsfalle wir als Parlament oder der Senat Sie noch weiter unterstützen, denn das ist bei der Menge von Menschen und auch bei den vielen Ständen, die es auf der Straße gibt, die gar nicht unbedingt von oben durchstrukturiert sind, sicherlich nicht ganz einfach, alle so zu koordinieren, dass alles quasi gleich klingt? Ich kann mir vorstellen, dass da immer noch ein bisschen Nachsteuerungsbedarf ist und wir als Parlament beziehungsweise der Senat da sicherlich noch unterstützen kann. Ich wüsste gern vom Senat, ob Sie da möglichweise auch schon Konzepte und Überlegungen haben, dieses Großevent, aber möglicherweise auch noch andere mehr zu unterstützen, denn es passiert uns immer wieder, dass wir immer noch mit völlig unvorstellbar großen Mengen von Wegwerfplastikbechern auf irgendwelchen Events konfrontiert werden. Möglicherweise geht es noch anderen Leuten so wie mir, dass ich dann lieber nichts trinke, als nachher fünf Plastikbecher auf mein Konto gehen zu lassen. Gibt es da vonseiten des Senats möglicherweise Ideen, wie wir da noch einen Schritt weiter kommen können, Stichwort: Kreislaufwirtschaft bei Großevents? Das ist sicherlich etwas, was Berlin braucht.

Noch mal an Sie gerichtet: Möglicherweise gibt es auch, was die Wagen und die Kostüme angeht, Überlegungen. Es gibt durchaus in Berlin schon Strukturen, Initiativen, wie zum Beispiel das Kostümkollektiv. Haben Sie sich damit schon mal beschäftigt? Wie kann das noch weitergehen? Wie kann das noch verbessert werden? – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Frau Dr. Schmidt, Herr Wesener, und danach würde ich erst mal die Redeliste schließen, und Herr Eschricht. – Frau Dr. Schmidt!

Dr. Manuela Schmidt (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Zunächst auch von meiner, von unserer Seite ein herzliches Dankeschön für Ihr Engagement, dass dieses Event auch in dieser Pracht und dieser Vielfalt Jahr für Jahr stattfinden kann. Zu den vielen gestellten Fragen zwei Fragen, die sich für mich aus dem, was Sie ausgeführt haben, ergeben. Sie haben gesagt, das Jahr 2023 war für Sie ein großer Erfolg, aber Sie haben auch vieles gelernt, gerade durch die vorangegangenen Bedingungen, die uns Corona allen miteinander aufgezwungen hat. Mich würde natürlich interessieren, was das ist. Welche Schlussfolgerungen haben Sie da gezogen?

Dann sprachen Sie von einer Idee, von einem Konzept, das Publikum besser einzubeziehen. Vielleicht können Sie dazu auch schon mehr ausführen. – Ausgesprochen unterstützen will ich das, was Melanie Kühnemann-Grunow zu der Zusammenarbeit gesagt hat oder noch mal zu schauen, was das Sicherheitskonzept in der Zusammenarbeit mit SenInnSport betrifft. Ich glaube, wir haben Erfahrungen mit Großveranstaltungen in dieser Stadt, auch was das Sicherheitskonzept betrifft. Da sollten wir uns mit dem Sport zusammen tun, um hier auch noch mal zu schauen: Braucht es tatsächlich auch noch mal eine andere Basis für das Sicherheitskonzept? Solange wir über den Karneval reden, und ich bin schon eine Weile hier im Haus, solange reden wir auch über das Sicherheitskonzept, weil es ein Großteil der Kosten mitauffrisst, auch wenn ich mich sehr freue, dass die Koalition hier in die Bütt gegangen ist und noch mal Geld drauflegen will, um den Fehlbedarf zu decken. Ich werde das natürlich wohlwollend im Hauptausschuss begleiten, keine Frage, da es gut angelegtes Geld ist. Das finde ich auch. Trotz allem bleibt zu prüfen, ob nicht in Richtung Sicherheitskonzept in Zusammenarbeit mit der Senatsinnenverwaltung, beispielsweise bei Großsportveranstaltungen, vielleicht etwas zu verbessern ist oder zu effektivieren geht.

Eine Bemerkung will ich mir zum Standort Marzahn erlauben, aus gutem Grund. Ich glaube, jeder, der sich diesen Standort anschaut, weiß, dass das keine schlechten Bedingungen sind, die wir dort anbieten konnten. Es gab lange die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für den Karneval. Die Opernstiftung freut sich auf einen zentralen Fundus in der Premnitzer Straße. Das ist um die Ecke. Ich glaube, wir sollten bei der Raumnot, die wir in dieser Stadt haben, diesen Standort nicht infrage stellen, sondern eher gucken, wie wir ihn noch verbessern können.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Herr Abgeordneter Wesener!

Daniel Wesener (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Die Premnitzer Straße ist auch ein spannendes Projekt, wird aber vermutlich noch ein bisschen dauern. Trotzdem ist es gut, Frau Kollegin, dass Sie das hier schon mal anbringen.

Ich möchte mich erst einmal herzlich bedanken. Es ist nicht immer so, dass wertschätzenden Worten, die es in all den vergangenen Jahren gegenüber dem Karneval gegeben hat, und die auch heute wieder gefallen sind, Taten folgen, denn Wertschätzung drückt sich, wie wir wissen, nicht immer nur verbal aus, sondern sollte sich mitunter auch materiell ausdrücken. Ich freue mich sehr, und bedanke mich auch bei den Koalitionsfraktionen beziehungsweise bei der Senatsverwaltung, die sicherlich auch noch mal Kraft guter Argumente daraufhin gewirkt hat, dass diese 500 000 Euro kommen. Wir hatten das als Grüne bereits am letzten Mittwoch im Hauptausschuss beantragt. Da hat es nicht geklappt. Das ist das Schicksal der Opposition. Wenn wir hier zumindest mittelbar dazu beitragen konnten, dass das auch in den Reihen der Haushälterinnen und Haushälter der Koalition dann am Ende erfolgreich war, dann freut uns das sehr.

Ich will aber auch noch mal darauf hinweisen, dass wir hier ein Problem adressieren, das spätestens bei 2017 besteht, also diese erhöhten Sicherheitskosten infolge des schrecklichen Attentats auf dem Breitscheidplatz. Wir konnten die in den ersten Jahren meines Wissens aus Mitteln des Masterplans Integration und Sicherheit kompensieren. Der ist dann irgendwann ausgelaufen. Dann gab es da, glaube ich, mehr oder minder haushaltswirtschaftliche Brückenlösungen, und jetzt, vielen Dank, eine Lösung im Rahmen der Zuwendung. Frau Schmidt hat

zu Recht darauf hingewiesen. Meines Wissens betragen allein die prognostizierten Sicherheitskosten im nächsten Jahr 400 000 Euro. 500 000 Euro klingt viel. 400 000 Euro gehen vermutlich allein für die Sicherheit drauf.

Ich will noch mal zwei Aspekte ansprechen, wo es zumindest in der jüngeren Vergangenheit Problemanzeigen gegeben hat. Das eine waren langjährige Gruppen und Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die gesagt haben: Wir haben in all den vergangenen Jahren unser Equipment, unsere Kostüme et cetera pp. selber in Schuss gehalten, nachgebessert und ausgebessert. Jetzt sind wir in einer Situation, wo das dann auch teilweise Kosten mit sich bringt oder man eben doch mal in neues Material investieren muss. Da würden wir uns neben verbaler Wertschätzung auch eine konkrete Unterstützung wünschen. Da wäre die Frage, ob das mit diesen round about 100 000 Euro auch jetzt möglich ist, oder inwieweit hier seitens des Senats, das ist eine zuwendungsrechtliche Frage, daran gedacht wurde, dieses Problem zukünftig zu lösen.

Das andere ist die infrastrukturelle Frage. Ich glaube auch, es ist zwischenzeitlich egal, wo wir Räume in der Stadt akquirieren können, Hauptsache wir können welche akquirieren. Gleichwohl reden wir nicht über ein Operndepot – Stichwort Premnitzer Straße –, sondern wir reden über einen mehr oder minder ehrenamtlichen Zusammenhang von Leuten, die das in ihrer Freizeit tun, wo natürlich bestimmte Wege et cetera pp. dann auch zu Buche schlagen. Deswegen wäre es meines Erachtens schon wünschenswert, weiterhin zu gucken, ob es Alternativen gibt. Es geht nicht um Zentralität, es geht vor allem darum, dass die Gruppen, die Engagierten entsprechend ihrer eigenen privaten beruflichen Verortung in der Stadt, es etwas leichter haben, dieses Event vorzubereiten. Es wird häufig vergessen, dass es sich nicht nur um einen Tag oder ein verlängertes Wochenende im Jahr handelt, sondern eine Arbeit, die über mit sicherlich unterschiedlichen Konjunkturen das gesamte Jahr läuft, und hier zu gucken, wie man bessere infrastrukturelle Lösungen hin – Stichwort Werkstätten oder Depots – hinbekommt, wäre zumindest wünschenswert. Vielleicht sind Sie da auch weiter dran und haben hier gute Nachrichten für uns. – Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Herr Abgeordneter Eschricht!

Robert Eschricht (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank, dass Sie heute hier sind und zu uns sprechen! Viele Fragen sind schon vorweggenommen worden, ob das jetzt die Müllproblematik oder das Sicherheitskonzept ist. Mir hat gut gefallen, was Sie gesagt haben, dass es quasi auch eine Demokratisierung der Kultur darstellt, dass es ein Begegnungsraum ist. Worüber ich gestolpert bin, ist: Ich hatte gesehen, dass die Erklärung der Vielen 2008 unterschrieben worden ist, und da wird sich konkret gegen Rechtspopulismus und völkisch-nationales Denken gerichtet. Nun sind es damals und auch heute noch beliebte Kampfbegriffe, und wenn man etwas mit Steuergeldern finanziert, würde ich mir immer einen ideologiefreien Karneval der Kulturen wünschen. Meine Frage wäre: Würden Sie diese Erklärung heute noch mal unterschreiben, oder war das sozusagen der Zeit geschuldet, als 2018 im Bernstein der großen Koalition und hier in Berlin Links-Grün sozusagen am Ruder war? Da war das natürlich ein Anreiz, solche Erklärungen mitzuunterzeichnen. Ich sage gar nicht, dass Sie das waren. Wahrscheinlich waren das Ihre Vorgänger oder Ihre Vorvorgänger. Damals war das fast eine Empfehlung, dass man sich gegenüber dem damaligen Kultursenator und dem einen oder anderen als linientreu empfehlen konnte. Ich kann ich nur sagen, nicht nur der Karneval der Kulturen, sondern auch des Parla-

ments ist ein Ort der Begegnung, und wenn ich höre, wie Othering betrieben wird, so heißt das, glaube ich, akademisch, dass hier immer auf die demokratischen Fraktionen rekurriert wird, würde ich fast sagen, dem einen oder anderen ist ein nochmaliger Besuch des Karnevals der Kulturen zu empfehlen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Abgeordnete Breitenbach! Ihre Meldung habe ich gesehen, die kommt erst in der zweiten Runde dran. – Der Herr Senator bat noch mal um das Wort, und dann würde ich an Sie weiterleiten.

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Vielen Dank, dass ich jetzt ein, zwei Sätze sagen kann. Zunächst möchte ich mich ganz herzlich bei den Parlamentariern für diese Aufstockung bedanken, denn die Wahrheit ist, dass wir uns bei unserer ersten Begegnung schon gefragt haben, wie wir die fehlenden 300 000 Euro ausgleichen können. Wir haben sie für dieses Jahr aus unseren eigenen Mitteln in der Senatsverwaltung aufgestockt, ohne zu wissen, wie es weitergeht. Da komme ich zur Beantwortung der Frage von dir, Melanie: Es ist so, dass wir seinerzeit während der Aufstellung des Haushaltsplans schon mit wahnsinnigen Kürzungsdebatten zu tun hatten, und dann war auch die Frage, wie wir dieses tolle Format zukünftig sichern können. Natürlich war für uns klar, dass wir uns um zwei Dinge kümmern müssen, zum einen, da haben wir die Gespräche aufgenommen, wie wir beispielsweise mit ALBA zwecks Entsorgung des Mülls zusammenkommen können. Wir waren dazu auch in Gesprächen mit Franziska Giffey, um das in die richtige Spur zu kriegen. Auf der anderen Seite ging es um die gestiegenen Sicherheitskosten, wo wir auch mit der Kollegin von SenInnSport, mit Iris, im Gespräch waren. Aber grundsätzlich ist es so, dass wir mit Blick auf die nächsten Jahre für uns gemerkt haben, dass die finanzielle Lage nicht einfacher wird und aufgrund dessen schon nach einer Partnerschaft mit Wirtschaftsunternehmen aus der Stadt gesucht haben, die augenscheinlich massiv davon profitieren, wenn so viele Menschen in dieser Stadt angezogen werden und wir sie ein Stück weit ins Obligo nehmen wollten, um sie für diese fast am Rande der Existenz stehende Veranstaltung zu begeistern. Wenn die 300 000 Euro nicht gekommen wären, hätte sie nicht stattfinden können. Das war das Szenario, das wir Mitte des Jahres hatten.

Ich glaube schon, dass man mit Partnern arbeiten kann. Ich würde das für mich persönlich nie ausschließen. Es hat aber immer etwas damit zu tun – Frau Binger und Frau Hepp müssen das entscheiden –, dass die Marke „Karneval der Kulturen“ in der Zusammenarbeit nicht Schaden nehmen darf. Ich würde nicht unbedingt einen Sportveranstalter wie McFIT oder McDonald’s dafür sehen, aber es gibt vielleicht anderen Marken, wo im Zusammenspiel mit dem Karneval der Kulturen sogar eine Win-win-Situation entstehen kann, und diesen Gedanken würde ich unbedingt für die Zukunft mitnehmen. Ich glaube, wenn wir so hohe Beträge investieren, wie wir es jetzt tun, dann ist der Staat schon in der Verpflichtung drin. Die inhaltliche Hoheit bleibt weiterhin bei den Veranstaltern bestehen. Die Sponsoren, die dazukommen, wollen das Ganze unterstützen und gleichzeitig für sich ein Stück weit den Nimbus mitnehmen, und da kann man gute Partner finden. – Das erst mal so weit. Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Binger, Frau Hepp! Sie haben das Wort.

Aissatou Binger (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Vielen Dank! – Ich möchte erst mal auf die Frage eingehen, wie viele Beschäftigte das Karnevalsbüro hat. Wir haben fünf Stellen im Äquivalent, so würde ich das darstellen. Das heißt im Endeffekt, innerhalb unserer Zusammensetzung arbeitet keine 40 Stunden. Wir mussten das anders zusammensetzen, aber das würde es ergeben. Die Tarife, was die Entgeltstrukturen angeht, sind an den öffentlichen Dienst angelehnt.

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Haben das alle verstanden? – Gut! – Ich versuche, auf ein paar Fragen gesammelt einzugehen. Es gibt Fragen, die ein bisschen mit dieser wie viel, wer, was, wie – – Das sind Fragen, die auch uns umtreiben, zum Beispiel die Zusammensetzung des Publikums, aber auch Fragen zum Müll und so weiter. Das hat alles mit Kooperationen zu tun, die wir in Zusammenarbeit mit Universitäten, im Endeffekt mit Forschung anstreben.

Es gibt Schätzungen zu dem Publikum. Das wird immer mit der Polizei und den Sicherheitspartnern abgestimmt. Man kann im öffentlichen Raum ungefähr schätzen, wie viele Leute wirklich da sind. Wer sie dann wirklich sind, kann ich leider nur anekdotisch beantworten. Ich war persönlich freudig überrascht zu sehen, dass es wirklich ein Querschnitt durch die Berliner Stadtgesellschaft, aber auch ihre internationalen Freunde zu sein scheint, weil wir uns auch darüber Gedanken machen, was Frau Kahlefeld vorhin angesprochen hatte: Wie wird was besprochen und gesehen? Es gibt durchaus Spannungen in dem Kontext, wie wir Kultur und ihre Identität besprechen, und diese Spannungen sind im Karneval auch abgebildet, also die Frage: Ist das Exotisieren oder Stereotypisierung von Kulturen und so weiter? Das ist durchaus da, aber wenn wir sehen, wer alles kommt, kann man sagen: Es gibt nicht nur einen Blick, sondern es gibt ganz viele verschiedene Blicke, die da aufeinandertreffen, und das ist das, was für uns wichtig scheint, dieses gegenseitige Begegnen.

Wir möchten aber gern ein besseres Evaluations- und Monitoringsystem in dieser Initiative mitdenken und aufbauen, aber dafür braucht es wieder Kapazitäten. Selbst wenn es zum Beispiel in Kooperationen mit Universitäten geht, dann braucht es dafür auch innerhalb des Teams die Kapazität, diese Kooperationen durchzuführen. Aber wir sind da durchaus schon im Gespräch. Wir sind im Gespräch mit Professor Kuhlmey, dass es zum Beispiel Masterarbeiten zu Sicherheitsfragen geben könnte, wie man ein anderes Crowdmangement machen kann oder ob man innerhalb unseres Sicherheitskonzept über ein Volunteeringsystem nachdenken könnte und so weiter. Diese Dinge brauchen Zeit, entwickelt zu werden, und die brauchen auch diese Grundsicherung, von der ich vorhin angesprochen hatte. Wenn wir wissen, dass der Karneval mit seiner Grundsicherung nicht auf der Kippe steht, dann können wir uns auch anderen Fragen widmen. Das ist sehr wichtig, nicht nur für uns, sondern natürlich auch für die Gruppen. In dem Kontext würden wir uns über die Möglichkeit sehr freuen, so etwas wie die IBB-Studie noch mal machen zu können, denn wir denken, dass das für alle Beteiligte durchaus wichtig und interessant ist.

Zur Frage nach Kooperationen auch über Berlin hinweg: Ja, wir sind im Kontakt mit anderen Karnevals, nicht nur im europäischen Ausland, sondern auch international. Es gab im Roten Rathaus eine Konferenz, die zum Beispiel Frau Mechelhoff maßgeblich mit organisiert hat, die eine professionelle Vernetzung, Zusammenarbeit und ein voneinander Lernen ermöglicht hat. Die möchten wir sehr gern wiederholen. Wir sind auch im Austausch zum Beispiel mit dem europäischen Netzwerk für europäischen Zivildienst, die im Kontext von den Olympischen Spielen nächstes Jahr Karnevalsgruppen aus ganz Europa zusammenbringen möchten. Wir sehen darin ein ganz großes Potenzial, denn wenn wir an Europa denken und wie wichtig es ist, dass wir uns kennen und austauschen, dann ist es nicht nur wichtig, dass wir im professionellen Kontext, die Organisatoren oder Sicherheitsbeauftragten eines Karnevals oder einer Großveranstaltung, sondern auch die Akteurinnen und Akteure zusammenkommen können, denn diese Akteurinnen und Akteure sind Teil von Communitys, und wenn Communitys sich innerhalb von Europa vernetzen können, sich kennenlernen können, sich lieben lernen kön-

nen, ist das, glaube ich, für uns alle sehr wichtig. Man schützt nur, was man liebt, und man kann nur lieben, was man kennt, und dieses Sich-Kennenlernen ist ebenso wichtig, auch über die Stadt hinaus. – Es tut mir leid! Ich hoffe, wir decken die ganzen unterschiedlichen Fragen ab, aber sagen Sie ruhig, wenn etwas nicht beantwortet wurde.

Noch mal, um auf diese Forschungskooperationen zurückzukommen: Wir denken auch, dass es im Zusammenhang von Nachhaltigkeit, aber auch Sicherheit insbesondere eine bessere Zusammenarbeit zwischen den Großveranstaltungen, aber auch der Politik und der Privatwirtschaft geben muss, denn es gibt bestimmte Herausforderungen, die wir als Veranstalter so gar nicht bewältigen können. Entweder gibt es dazu kein Geld oder aber, es gibt noch nicht die Lösungen aus der Privatwirtschaft, zum Beispiel, wenn man über Müllkonzepte nachdenkt, Kreislaufwirtschaft und so weiter. Da sind wir auch schon im Gespräch mit ProjectTogether, die im Gespräch mit dem Mehrwegverband Deutschland, dem WWF und so weiter sind. Es gab früher beim Karneval zum Beispiel schon mal eine Waschstraße, aber das Unternehmen, das das angeboten hat, ist dann Pleite gegangen. Also: Für die Größenordnung des Karnevals gibt es wirklich noch keine richtig guten Lösungen. Die muss man sich zusammen erarbeiten und sehen, was Sinn macht, investiert zu werden. Ich möchte darauf hinweisen, dass diese Investition nicht aus der Grundsicherung kommen kann. Da müssen wir nach anderen Möglichkeiten suchen, wie das finanziert werden kann. Das möchten wir auch gern tun, und wir werden das hoffentlich auch können, weil wir uns dann auf diese Arbeit konzentrieren können.

Zur Frage: Wer kommt denn eigentlich nach Berlin? – Klar, Tourismus ist total wichtig. Wir hören, dass die Hotels um die Zeit des Karnevals herum voll seien. Ich weiß, dass Anwohnende in der Zeit gern den Bezirk verlassen würden, da das für die Anwohnenden auch nicht immer angenehm ist. Da gibt es vielleicht einen Austausch. Aber wenn man nicht nur anekdotisch darüber sprechen möchte, müsste man tatsächlich noch mal eine Studie machen. – Möchtest du weitermachen?

Aissatou Binger (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Eine Frage war: Welche Preisgestaltung gibt es bei den Ständen? Wir würden gern noch mal erklären, wie sich das zusammensetzt. Auf der einen Seite gibt es die Stände, die am Straßenfest teilnehmen. Das sind nicht unbedingt immer professionalisierte Unternehmen, sondern das sind ganz häufig gemeinnützige Träger, die in irgendeiner Art und Weise ihre Kultur, ihre Esskultur oder vielleicht auch Verpflegungskultur repräsentieren. Die Preise machen sie meistens selbst. Es gibt natürlich ein Grundverständnis im Sinne eines fairen Handels bei allen, die beteiligt sind, aber letztendlich ist es so, dass wir über die Lizenzen der Stände die Drittmittel stellen können. Von daher können wir da ganz schlecht rangehen und sagen: Ihr müsst jetzt alles viel günstiger machen. – Des Weiteren wollen wir noch hinzufügen, dass es so ist, dass das Straßenfest keinen Eintritt in irgendeiner Art und Weise erhebt. Es ist eine niedrigschwellige Veranstaltung, und dementsprechend ist das gerade so. Wenn es so ist, dass wir einen anderen Mittelaufwuchs bekommen und einen Teil der Lizenzen reduzieren können, wird sich das wahrscheinlich auch auf das Preisgestalten der Stände auswirken.

Vielleicht noch zum musikalischen Begleitprogramm, Frau Kühnemann: Ich bin nicht ganz sicher, ob ich Ihre Frage richtig verstanden habe. Deswegen versuche ich mal, sie so zu beantworten, wie ich das kann. Das Straßenfest selbst hat einige Music Corners und drei Bühnen, auf denen vorrangig lokale Künstlerinnen und Künstler unterschiedlicher Herkunft oder

mit anderen unterschiedlichen Performanzen performen. Ich empfinde es immer als eine ganz große Vielfalt, die dort abgebildet wird. Ich gucke mir vorher immer noch mal die Bühnenprogramme an, nicht, dass ich sie bewerten dürfte, wir haben dafür Kuratorinnen und Kuratoren, aber es ist uns schon sehr wichtig, dass wir immer wieder darauf hinweisen, dass zum Beispiel darauf geachtet wird, dass es eine bestimmte Anzahl von positionierten Frauen und Männern gibt, dass es nicht ein Ungleichgewicht gibt und dass darauf geachtet wird, wie auch kuratiert wird.

Vielleicht noch kurz zur Frage nach dem Sponsoring und der Finanzierung. Das ist ein großes Thema, und zwar ist es in Bezug auf Sponsoring folgendermaßen – da kann ich vielleicht gleich noch auf die Frage von Frau Dr. Schmidt eingehen, was wir eigentlich gelernt haben –: Einige der Sponsoren, zum Beispiel die Sparkasse, die vorher ein landeseigenes Unternehmen war und 2019 noch partizipiert hat, auch ein Teil der Berliner Wasserbetriebe, sind weggefallen. Dadurch war das Sponsoring dieses Jahr nicht so, wie es in den Jahren davor war. Trotzdem konnten wir an die 150 000 Euro an Sponsoringeinnahmen für 2023 generieren und haben uns ganz fest vorgenommen, dieses durch eine sogenannte Zwölf-mal-zwölf-Strategie, noch zu erhöhen, dass wir letztendlich Unternehmen oder Sponsoren finden können, die im Einklang mit unseren Werten stehen, die sich dazu eignen, den Karneval der Kulturen zu unterstützen und das mit einbinden zu können.

Vielleicht noch zum Marketing und zur Sichtbarkeit des Karnevals der Kulturen: Prinzipiell ist das immer eine Veranstaltung gewesen, wenn man sie denn so sehen möchte, die immer sehr viele Teilnehmende hatte, und wir müssten eigentlich nicht um Besucherinnen und Besucher werben. Dennoch, das hat Frau Hepp gerade schon angesprochen, wäre uns eine Publikumsstrategie sehr wichtig, die wir wiederum über eine Marketing vertiefen wollen würden. Dafür sind wir gerade in der Konzeptionalisierung. Das geht nicht dahin: Jetzt kommt ihr bitte alle zum Karneval der Kulturen –, sondern wir gehen davon aus, dass sie sich so oder so angesprochen fühlen, sondern es geht in die Richtung, wenn ich dorthin komme: Wie komme ich dorthin? Was sind die Werte? Was ist die Achtsamkeit? Wie kann ich mich verhalten, und was sind bestimmte Diskussionen oder bestimmte Ideen, die gerade im kulturellen Bereich besprochen werden?

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Ich mache da gleich weiter. Wir haben auch Ideen, über diese digitale Geschichte hinweg zu schauen, wie man eigentlich über künstlerische Interventionen im Straßenfest oder auch beim Umzug Menschen anders mitnehmen kann, einerseits in der Vorbesprechung, dann aber auch aktiv direkt am Karneval selbst. Da kann man mit Menschen arbeiten, die Expertise im Kontext von Sozialskulpturen und Interventionen haben. Aus der Verhaltenspsychologie kennen wir verschiedene Möglichkeiten, zum Beispiel Menschen zu einem anderen Verhalten zu animieren. Bei dieser elenden Müll- und Hygienethematik sind wir an die Grenzen gekommen, was man mit normalen Mitteln erreichen kann. Dann sagt man: Okay, noch mehr Toiletten hin und so. – Trotzdem gibt es Menschen, die dann doch nicht diese Toiletten nutzen. Da muss man noch mal kreativ ran. Man muss sich überlegen – – Oder auch diese Geschichte mit Glas oder Plastik. Unser Problem ist Plastik und Glas. Einerseits ist Glas das Problem, weil dann die ganzen Flaschen auf der Straße landen und es Scherben gibt. Das ist eine Sicherheitsproblematik. In Berlin haben die Menschen gelernt, Glasflaschen neben Mülleimer zu stellen, damit Pfandsammler die aufsammeln können. Das heißt, die Maßnahme, noch mehr Mülleimer zu haben, hat eigentlich gar nicht funktioniert, weil die dann leer sind und die Menschen die Flaschen neben die Müll-

eimer stellen. Da muss man noch mal mit kreativeren Mitteln ran und sich überlegen, was die Menschen dazu animieren könnte, ihr Verhalten zu ändern. Diese Möglichkeit sehen wir nicht nur auf der Ebene, sondern auch auf der Ebene der Begegnung.

Es ist wunderbar, dass Menschen zum Karneval kommen, die sich sonst in digitalen Räumen und Echokammern bewegen oder sich hasserfüllt irgendwie schreibtischkriegerinnenmäßig anfeinden. Aber wenn sich Menschen schon mal im öffentlichen Raum gemeinsam sehen können und gemeinsam feiern, ist das ein wahnsinniger Mehrwert. Wir glauben, da kann man ganz einfach noch ein bisschen weitergehen. Man kann mit spielerischen Interventionen Menschen auffordern, über das Sich-Sehen hinaus in einen anderen Austausch zu kommen. Auf dem Karneval der Kulturen, beim Straßenfest, gibt es schon Ansätze mit „Rasen in Aktion“ und „Shanti Town“, diesem Nachhaltigkeitsaktionscamp. Das sind so kleine Pilotprojekte, die man ausweiten könnte und unserer Meinung nach auch sollte.

Ich gehe noch mal ganz kurz auf die Finanzierungsgeschichte ein, „zwölf mal zwölf“, falls hier Leute zuhören. Ich weiß nicht, es ist schon sehr lange gesprochen worden, aber vielleicht hören Menschen in Unternehmen zu. Mit „zwölf mal zwölf“ meinen wir zwölf Unternehmen, die bereit sind, 12 000 Euro zu investieren. Damit kommen wir auf 144 000 Euro. Dann hätten wir unser Budget im Vergleich zum letzten Jahr fast verdoppelt, und damit kann man schon etwas machen. Natürlich sind wir auch daran interessiert, noch größere Sponsoren zu finden. Dieses Jahr hatten wir Ortel. Das war ein Unternehmen, das kein landeseigenes Unternehmen ist, da haben wir uns schon geöffnet, aber das im Einklang mit unseren Werten steht im Kontext von Diversität.

Natürlich bemühen wir uns auch um andere Drittmittel, aber da gibt es eine konkrete Schwierigkeit, was die Trägerstruktur betrifft, denn Piranha Arts ist eine AG. Das heißt, wir sind jetzt gerade dabei, eine Vereinsstruktur aufzubauen, dass noch andere Mittel ermöglicht werden können. Aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Die Grundsicherung dieser Veranstaltung ist das eine, und da muss sich Berlin entscheiden, ob es das möchte. Alles Weitere, was man machen kann, kann vielleicht über Stiftungen oder andere Projektförderungen ermöglicht werden. Das sind aber Dinge, die man zusätzlich machen muss, das ist ein bisschen die Herausforderung, die wir haben, da das eine Fehlbedarfsförderung ist. Man muss schauen, in welchen Kollaborationen und in welchen Kooperationen mit anderen Initiativen oder Kulturhäusern wir arbeiten können, die auch daran interessiert sind zu schauen, wie man mit diesem unfassbaren Potenzial umgehen kann, dass da schon mal 1 Million Menschen sind, die kommen. Wir versuchen die ganze Zeit, Menschen zu erreichen. Beim Karneval der Kulturen sind 1 Million Menschen in vier Tagen. Das ist unglaublich. Darüber kann man wirklich noch mal anders nachdenken. Wir möchten in kleinen Pilotprojekten schauen, wie wir vielleicht noch anders Menschen mitnehmen können. Wir sind auch im Gespräch mit anderen Institutionen dieser Stadt, zum Beispiel mit dem Futurium zu sagen: Wollt ihre nicht eure Zukunftsbox auf den Karneval bringen? Oder kann man nicht andere Verlinkungen, Vernetzungen ermöglichen? Wir müssen auch nicht alles selbst machen. Man kann dann zusammenarbeiten. Und wer jetzt zuhört, entweder aus der Privatwirtschaft oder dem kulturellen und zivilgesellschaftlichen Kontext: Wir sind an Kooperationen, die das ermöglichen, sehr interessiert.

Dann würde ich jetzt noch ganz kurz auf die Frage nach dem Standort Marzahn, dem Haus des Karnevals und auch den Gruppen eingehen. Vielen Dank dafür! Zum Standort Marzahn habe ich jetzt zwei verschiedene Plädoyers gehört. Wir möchten uns erst mal überhaupt be-

danken, dass dieser Standort möglich war. Das war nämlich eine Notsituation, und es war sehr wichtig, dass es Werkräume, Proberäume und Lagerräume für die Karnevalsgruppen gibt. Ich muss Herrn Wesener zustimmen, dass es dadurch, dass es zum größten Teil eine kulturelle ehrenamtliche Tätigkeit ist, dazu geführt hat, dass es nicht mehr so ein Begegnungsort sein konnte, wie es davor bei dem Standort innerhalb des Rings war. Es ist so, wie Sie gesagt haben: Es ist nicht so einfach für Menschen, diese Fahrt auf sich zu nehmen, am Abend noch rauszufahren und dann wieder zurück und so weiter. Man kann es vielleicht aufspalten. Man kann noch mal schauen, wo in Berlin die ganzen unterschiedlichen Gruppen sind. Ein Standort innerhalb des Rings wäre ein Anliegen der Gruppen, muss man dazu sagen. Aber wir arbeiten mit den ganzen Bezirken sehr gern und auch weiterhin zusammen. Das ist ein bisschen die Frage, die, glaube ich, von dort vorn kam: Wir arbeiten wir eigentlich? Wie sehen wir die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Bezirken? – Da ist einiges schon passiert. Es war vielleicht ein Geschenk von Corona, dass wir angefangen hatten, auch in anderen Bezirken Gruppen zu unterstützen, sodass die in Aktion und Erscheinung treten können. Das möchten wir auch weiter verfolgen, da wir denken, dass diese Tätigkeit der Gruppen, was ich vorhin mit diesem Myzelium gemeint hatten, wenn man das stärker beleuchten, aber auch unterstützen kann, einen Mehrwert für die Nachbarschaften und Bezirke in Berlin im Kontext von Resilienz, aber auch einer kreativen Stadtgesellschaft darstellen wird.

Um darauf zu kommen, wie die Gruppen über das Jahr hinweg aktiv sind – Frau Kahlefeld, Sie haben das schön dargestellt –: Es gibt eigentlich drei verschiedene Arten von Akteurinnen und Akteuren beim Karneval. Wir haben die Kleinkünstlerinnen und Kleinkünstler und die Musikerinnen und Musiker, die auf dem Straßenfest auftreten, und wir haben die Umzugsgruppen, die die Parade machen. Wenn man jetzt auf die Umzugsgruppen schaut: Die sind ganz unterschiedlich aufgestellt. Es gibt Tanz- und Musikschulen, es gibt aber auch lose Zusammensetzungen von Freunden, die sagen, wir möchten gern etwas auf die Beine stellen, und dann gibt es auch Vereine. Die sind über das Jahr hinweg dementsprechend unterschiedlich aktiv und bieten aber auch über das Jahr hinweg anderen Bürgerinnen und Bürgern Möglichkeiten für eine aktive kulturelle Teilhabe. – Ich hoffe, dass ich damit die Frage beantwortet habe.

Noch mal zur Engagement- und Kulturgeschichte und dass das Ehrenamt Hauptamt braucht: Wir sehen, es ist ein Riesenmanko, dass es nicht möglich ist, dieses Netzwerk, diese unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren besser zu vernetzen und zu unterstützen. Das ist eine Kapazitätsproblematik. Es braucht Hauptamt für das Ehrenamt und eine bessere Koordination und eine Entfaltung des Potenzials, das in diesem Netzwerk steckt. Es ist notwendig, dass dann Investitionen erfolgen.

Ich komme noch mal auf Nachhaltigkeit zu sprechen. Das treibt auch viele Gruppen um. Gerade im Umzug sehen wir Künstlerinnen, Künstler und Kulturschaffende, die in einen Ausdruck, eine Performanz gehen, aber es gibt auch Themenanwaltschaften. Es gibt Themen, die diese Gruppen mit auf die Straße bringen, und das hat ganz oft etwas mit unserem Verhältnis zu diesem Planeten zu tun. Das spiegelt sich aber auch in der Art und Weise wider, wie sie zum Beispiel mit Kostümen und Materialien umgehen, die sie benutzen, um Installationen zu bauen, und man kann auch sehen, dass es ihnen sehr wichtig ist, bzw. innerhalb dieser Community ein Bedürfnis gibt, von motorisierten Wagen immer weiter weg zu kommen. Da suchen wir nach Lösungen, wie man das machen kann. Da gibt es unterschiedliche Ideen, die

schon umgesetzt werden, aber für manche Darstellungen braucht es noch diese Wägen, aber da sind wir weiter auf der Suche, was man noch machen kann.

Dann möchte ich noch mal auf die Frage zurückkommen, ob wir noch mal so etwas wie die „Erklärung der Vielen“ unterschreiben würden. Man muss dazu sagen: Wir als Leitung des Karnevalsbüros sind nicht intendantisch unterwegs. Wir haben natürlich viele Ideen, wie Sie sehen, und sind auch im regen Austausch mit den Gruppen, aber es gibt diese Struktur, dass wir einen Beirat haben, und der Beirat ist dann im Kontakt mit den Gruppen, und das ist ein partizipatives Projekt. Das heißt, dass wir eigentlich nicht für den Karneval sprechen können, wenn es um solche Fragen geht. Unsere Arbeit ist, dass wir die Gruppen zusammenbringen und ihnen ermöglichen, in den Austausch zu kommen. Aber da ist eine ganz große Vielfalt von Meinungen vertreten, und da gibt es auch Spannungen. Ich möchte auch noch sagen, dass es ganz wichtig ist, dass wir die Möglichkeit brauchen, in das Netzwerk zu investieren, die Menschen wirklich zusammenzubringen, denn dieser Austausch ist in dieser Zeit, in der wir leben, ganz wichtig.

Es gibt Richtlinien bei uns im Karneval, was den künstlerischen Ausdruck angeht. Die Vielfalt und Freiheit sind so groß wie möglich, aber die Richtlinien sind auf jeden Fall – – Es gibt sozusagen Ausschlusskriterien. Wenn bestimmte Gruppen zum Beispiel mit religiösen, parteipolitischen oder extremistischen Ansichten auf die Straße möchten, geht das eben nicht.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank für Ihre Ausführungen! – Dann habe ich noch drei Abgeordnete, die sich gemeldet haben. Gibt es noch weitere Wortmeldungen? Sonst würde ich die Redeliste schließen. – Herr Eschricht, Sie auch noch mal? – [Robert Eschricht (AfD): Ja!] – Alles klar! – Frau Abgeordnete Breitenbach! Sie haben das Wort.

Elke Breitenbach (LINKE): Nachdem ich die Meldung des Kollegen von der AfD-Fraktion gesehen habe, würde ich jetzt doch noch mal auf den Begriff Ideologiefreiheit eingehen und frage den Senator, ob Sie mir zustimmen, dass der Karneval der Kulturen nicht nur eine kulturelle Veranstaltung ist, sondern auch eine eindeutige Veranstaltung, die der Demokratieförderung in dieser Stadt dient, indem sie den Zusammenhalt und das respektvolle Zusammenleben aller Menschen dieser Stadt und die Vielfalt dieser Gesellschaft deutlich macht und letztlich dazu beiträgt, dass wir alle mit Respekt zusammenleben und wir einen gemeinsamen Anspruch haben, diese Gesellschaft mit aller Partizipation und Teilhabe für alle Berlinerinnen und Berliner, egal, woher sie kommen, demokratisch zu fördern. Würden Sie zustimmen, dass das nicht ideologisch ist, sondern dass die Förderung der Demokratie eine Aufgabe dieses Staates ist und natürlich all derjenigen, die Zuwendungen von diesem Staat erhalten?

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Abgeordnete Wolff! Sie haben das Wort.

Dunja Wolff (SPD): Vielen herzlichen Dank! – Es ist so viel gefragt und auch geantwortet worden. Erst mal vielen herzlichen Dank für Ihre Arbeit! Wir haben schon mal miteinander gesprochen. Insofern freue ich mich, was Herr Juhnke sagte, dass wir das gern unterstützen. Alles hat natürlich irgendwann seine Grenzen, und die Frage ist, da bin ich immer sehr direkt, das haben Sie auch schon mal gemerkt: Wenn Profit, nenne ich es mal, durch die Ehrenamtsarbeit gemacht wird – ich drücke das jetzt mal ganz hart aus –, dann ist es ganz wichtig, das in irgendeiner Form im Rahmen zu halten. Wie weit können Sie sich vorstellen, wie weit haben

Sie das, ich nenne es mal unter Kontrolle, dass Sie das im Rahmen halten können? Ich habe mitbekommen, dass diese Inhalte entscheidend sind, wahrscheinlich auch dafür, was wir für ein Publikum ansprechen. Nichtsdestotrotz wollen wir natürlich auch diejenigen erreichen, die sich sonst nicht damit auseinandersetzen. Das ist ein wesentlicher Faktor für dieses Event, für diese Veranstaltung. Die Herausforderung, die Sie haben, ist schon sehr groß. Mich würde interessieren, inwieweit Sie irgendwann die Grenze erreicht sehen im Sinne von: Ist die Standortüberlegung irgendwann doch noch mal wichtig? Muss das perspektivisch noch überlegt werden? Wie kann ich das wirklich im Sinne von Sicherung sichern? Vorhin wurde von Frau Dr. Kahlefeld angesprochen, dass es einen Tourismus gab, der nicht so schön war, der gewisse Damen angefasst hat oder so. Das ist auf dem Sektor nichts Neues, Karneval ist Karneval. Das rechtfertigt aber überhaupt nicht diese Handlungsweisen, wo ich immer sage, dass die von innen heraus und durch das, wie man das lebt, in gewisser Weise beeinflusst werden können. Wir wissen aus der Veranstaltungsbranche, dass wir auch von innen heraus immer wieder appellieren müssen, dass so etwas grundsätzlich beachtet wird.

Um die Awareness-Teams noch mal anzusprechen: Haben Sie so etwas in Ihren Reihen? Ist da etwas vorgesehen? Wird da etwas gemacht?

Dann habe ich hier noch etwas stehen: Ich hörte vorhin einmal ganz kurz den Satz, die Honorare der Musiker – so habe ich es verstanden – würden nicht nach oben gehen. Ich habe so gedacht: Oh, aber es sind doch gerade die Musikerinnen und Musiker in einer bestimmten Kategorie, die wirklich nicht viel haben und wahrscheinlich froh sind, wenn sie bei den Problemen, die wir gerade haben, ein bisschen mehr auf ihre Honorare drauf kriegen würden. – Sie hatten aber drei unterschiedliche Kategorien, zwei aus dem künstlerischen Bereich, genannt. Vielleicht können Sie dazu noch mal etwas sagen, denn das bietet den Künstlerinnen und Künstlern ja eine gute Gelegenheit, sich zu präsentieren, nehme ich an.

Die Grundsicherung wird sich daran messen, sicherlich auch immer wieder, wie groß der Event wird. Dass sich die Kosten gesteigert haben, steht, glaube ich, außer Frage, das ist im gesamten Eventbereich so. Aber natürlich ist es trotzdem von Ihrer Seite aus und dann auch für den Beirat ganz schön wichtig: Wohin soll am Ende die Reise mit diesem Karneval der Kulturen mal gehen? Das würde mich noch mal interessieren. – Vielen Dank, dass Sie heute da sind!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Herr Abgeordneter Trefzer!

Martin Trefzer (AfD): Vielen Dank! – Ich wollte noch mal nachfragen, Frau Hepp, Sie hatten ausgeführt, dass Sie sich kritischen Anmerkungen zum Thema Stereotypisierung oder Exotisierung, wie Sie das genannt haben, stellen würden, ich nehme an, in Bezug auf einzelne Darstellungen. Es gab im Frühjahr in Mannheim anlässlich der Bundesgartenschau die Debatte, als einer Seniorengruppe, die mit Sombreros auftreten wollte, der Auftritt mit dem Hinweis auf kulturelle Aneignung untersagt wurde. Das kann man nicht ohne Weiteres vergleichen, das weiß ich, aber es ist ja auch bei Ihnen so, dass unzählige Darbietungen und Tänze gezeigt werden, bei denen die Aufführenden nicht immer Angehörige dieser Kultur sind. Deswegen wollte ich Sie mal fragen: Wie gehen Sie mit dem Thema kulturelle Aneignung um? Wie weit würden Sie den zulässigen Rahmen dabei ziehen? Wo würden Sie bei diesem Thema eine Grenze ziehen?

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Herr Abgeordneter Eschricht!

Robert Eschricht (AfD): Vielen Dank! – Ich wollte auch noch mal ergänzen, damit keine Missverständnisse entstehen. Ich finde den Karneval der Kulturen eine tolle Sache, und echte Vielfalt ist uns auch immer ein Anliegen. Jeder, der das verfolgt hat, weiß, dass wir für echte Meinungsfreiheit, Meinungsvielfalt und auch Gewissensfreiheit immer einstehen und das historisch auch immer getan haben. Wir wenden uns nur gegen den Kampfbegriff „Vielfalt“, der auch hier im parlamentarischen Bereich durch eine Art Apartheid zeigt, dass manche Fraktionen besser sind als andere, obwohl wir hier nur als Repräsentanten unserer Wähler sitzen. Ich glaube, die AfD ist das erfolgreichste Demokratieprojekt der letzten 40 Jahre. – [Elke Breitenbach (Die Linke): Die einen sagen so, die anderen sagen so.] – Genau. – Ich denke, dass es viel Sinn macht, dass wir uns für eine Vielfalt aussprechen, die zelebriert wird und wo Identität und die eigene Kultur zelebriert wird. Dagegen hätten wir natürlich niemals etwas.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Dann kommen wir jetzt zur Beantwortung. – Vorher gebe ich aber dem Herrn Senator noch einmal das Wort. Er bat darum.

Senator Joe Chialo (SenKultGZ): Zunächst einmal wollte ich für unsere Senatsverwaltung abschließend sagen, dass es für uns wichtig ist, dass diese kulturelle Veranstaltung stattfindet. Als ich vorhin das Wort haben wollte, wurde eine direkte Frage an mich gerichtet, nur im Laufe der 100 Fragen, die darauf folgten, verliert man vielleicht an der einen oder anderen Stelle den Fokus. In diesem Falle kann ich aber tatsächlich sagen, dass es hier darum geht, dass für uns die Vielfältigkeit der Stadt Berlin natürlich mit einem einfachen großen Herzen beantwortet werden kann, das ist doch vollkommen richtig.

Es geht, glaube ich, auch eher darum, dass dieses Fest dazu dient, Menschen zusammenzubringen, dass wir an einem Tag – Frau Hepp hat es vorhin schon gesagt – oder in einer Zeit, in der wir uns alle in Echokammern bewegen, ein gemeinsames Erlebnis der Freude, des Tanzes, der Begegnung, der Unterhaltung, vielleicht auch des Diskurses auf offener Berliner Straße haben, wo auch eine grundsätzliche Bereitschaft, einander zu begegnen, vorhanden ist. Wir von der Senatsverwaltung begrüßen das. Insofern haben wir das auch jedes Mal nicht nur mit Mitteln, sondern auch mit großem Engagement unterstützt.

Es gibt aber tatsächlich noch einen Punkt, den ich erwähnen wollte, der seinerzeit, als wir uns getroffen haben, angesprochen worden ist. Es ist natürlich so, dass viele schon seit 20 Jahren oder mehr bei der Organisation tätig sind und dazu beigetragen haben, dass der Karneval der Kulturen diesen Ruf bekommen hat, mit dem sich diese Stadt auch schmückt. Sie stehen so ein bisschen daneben, wenn andere davon profitieren, Firmen, die Gastronomie, die Hotellerie, die Jahr für Jahr von den Besucherinnen und Besuchern, die aus anderen Städten nach Berlin kommen, um das zu feiern, ihren Upside mitnehmen, und sie selbst sind immer ein Stück weit in dieser Ehrenamtlichkeit gefangen. Das sind ja oftmals, muss man ganz ehrlich sagen, kreative und engagierte Bürgerinnen und Bürger, die selbst nicht so viel haben. Das ist sicherlich ein Thema, wo man sich überlegen muss, wie man dem zukünftig vielleicht begegnen kann. Ich möchte jetzt auch nichts Konkretes als Vorschlag in den Raum stellen, aber ich hatte das damals mitgenommen, weil das mit großem Eifer und Emotionalität vorgetragen wurde. Ich glaube, dafür müssen wir auf jeden Fall eine Lösung finden. Der heutige Tag markiert aber auf jeden Fall einen guten Start, da wir große Sorgen, die natürlich über Monate hinweg geschwelt haben, durch die Unterstützung des Parlaments vielleicht ein Stück weit beseitigen können. – Danke schön!

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Vielen Dank! – Frau Binger, Frau Hepp, Sie dürfen!

Aissatou Binger (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Ich möchte als erstes auf die Fragen zu dem Standort und den Kapazitäten und ob es schon eine Auslastung oder auch nicht gibt eingehen wollen. Dazu kommt auch noch mal ein bisschen die Frage, was wir in diesem Jahr eigentlich gelernt haben. Als erstes ist es so, dass die Gruppen selbst in einem partizipativen Verfahren mitgeteilt haben, dass es ihnen ganz wichtig ist, dass sie in Kreuzberg bleiben. In diesem Jahr haben wir versucht, die Strecke zu kürzen, da wir zu wenige Mittel hatten. Die Kürzung der Strecke hat auch geklappt, allerdings war das ziemlich gestaut. Die große Warnung ist in der Folge, das so nicht noch einmal zu machen, sondern es muss eine Entzerrung geben, was wiederum zu erhöhten Kosten führt. Es ist aber auch so, dass die Zahl der Besucherinnen und Besucher, wenn ich mir die Vergleichswerte von 2018 und 2019 angucke –

drei Jahre hat der Karneval nicht stattgefunden –, relativ stetig geblieben ist. Das heißt, wir erwarten jetzt nicht, dass unfassbar viel mehr Menschen als 1 Million oder 1,1 Millionen Menschen kommen werden. Dementsprechend wäre das unsere Antwort in Bezug auf die Auslastung.

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Das ist übrigens schon seit Jahren so. Diese Veranstaltung ist relativ schnell gewachsen, aber es hat sich dann seit 2008 eingepegelt.

Aissatou Binger (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Ja. – Dann zu der Art und Weise, wie wir darüber hinaus mit den Besucherinnen und Besuchern umgehen: Wir haben dieses Jahr das erste Mal ein Awareness-Team eingesetzt. Das hatte zwei Gründe. Auf der einen Seite gab es in den Jahren 2017 und 2018 viele sexualisierte Übergriffe vor allem auf positionierte Frauen. Da war es ganz wichtig, eine bestimmte Ansprechstruktur und auch eine Struktur, die Interventionen anreizen kann, zu haben. Das heißt, wir hatten ein Awareness-Team auf dem Umzug, und wir hatten auch auf dem Straßenfest ein Awareness-Team, das auf der einen Seite, wie gesagt, interveniert hat, auf der anderen Seite allerdings auch Präventionsarbeit im Sinne von Standarbeit gemacht hat. Sie haben erzählt, was Gos und was No-Gos sind, und sie haben eine Möglichkeit gegeben, dass man sich anonym beraten lassen konnte.

Geraldine Hepp (Karneval der Kulturen; Piranha Arts): Ich würde die Frage zu den Honoraren und den Musikern gern beantworten. Vielen Dank für die Frage! Was ich gemeint habe, ist, dass es im Vergleich zu den Steigerungen im Kostenfinanzierungsplan etwas unverhältnismäßig ist, dass die Sicherheits- und Produktionskosten so hoch gegangen sind und die Honorare eben nicht. Es sind schon eigentlich nur symbolische Honorare. Natürlich bietet der Karneval der Kulturen für Musikerinnen und Musiker eine unglaubliche Plattform an, das ist auch wichtig für sie, aber, wie Sie sagen, geht es eigentlich gar nicht, dass das immer die Stelle ist, wo dann eingespart wird. Aber wenn wir jetzt hier sitzen und noch mal orakeln und schauen, wie viel das mit dem Müll und dem Strom kostet und dass die Preise hochgehen, ist es ungerecht, das muss ich ehrlich sagen, dass man an der Stelle einfach hinnehmen muss: Das sind die Marktpreise, und das ist so. – Deswegen wiederholen wir jetzt die ganze Zeit gebetsmühlenartig: Die Grundsicherung des Karnevals der Kulturen ist wichtig, damit wir dann die Möglichkeit haben aufzubauen und zu schauen, wo wir noch andere Projekte mit reinholen können, die dann vielleicht an so einer Stelle eine andere Finanzierung ermöglichen. Die Honorare sind nicht gar nicht hochgegangen. Man hat immer versucht, einen Inflationsausgleich zu machen, aber das ist unserer Meinung nach eben nicht verhältnismäßig.

Wir möchten uns natürlich auch dafür bedanken, dass wir jetzt hören, dass es zu diesem Fehlbedarf von 500 000 Euro eine Lösung geben wird. Wir sind wirklich dankbar und froh, auch für die Akteurinnen und Akteure, die müssen nämlich jetzt wissen, ob sie loslegen können. Wir haben einen Kostenfinanzierungsplan gemacht, das ist die Grundsicherung, da sprechen wir noch nicht von unseren Entwicklungspotenzialen. Aber wir sind natürlich bereit, Lösungen zu finden, auch über andere Möglichkeiten. Ich gebe das aber gern an Sie alle zurück: Wenn man etwas vernünftig finanzieren möchte, sodass wirklich das gesamte Potenzial von dieser Veranstaltung über die Jahre entfaltet werden kann – Frage: Wohin soll es denn gehen? –, dann muss man das halt ordentlich finanzieren. So ist das.

Noch mal zur Frage des Sponsoring: Wir sind offen, das weiter zu denken, auch über andere Mittelgeschichten hinweg. Man kann auch mal über so etwas wie „Freunde des Karnevals“,

nachdenken. Aber auch das bedarf bestimmter Strukturen, das habe ich ja vorhin über die Vereinsstruktur gesagt, dass man eine Parallelgeschichte aufbauen kann, um so etwas zu ermöglichen, aber es bedarf auch Kapazität, etwas zu koordinieren, Kampagnen zu entwickeln. Das wirklich zu ermöglichen, braucht Zeit und Experten.

Wir folgen gern dieser Argumentation, dass diese Stadt, die sich damit schmückt, auf diese Tradition, die sie geboren hat, zu Recht stolz sein kann. Das muss man sich mal überlegen: Wir sind alle Zeuginnen quasi der Geburt einer Tradition, einer postmigrantischen Tradition, darauf kann man richtig stolz sein. Die Stadt schmückt sich damit. Ich denke: Ja, gern! Unternehmen, die sich hier beheimatet fühlen, dürfen gern mit uns ins Gespräch kommen und schauen, wie sie diese Mission für ein friedliches, gerechtes und freies Miteinander und die Zelebration von Diversität unterstützen.

Wir möchten den Event nicht größer machen. Wenn es eine Standortänderung geben wird, dann wird das wahrscheinlich sein, weil auf der Gneisenaustraße vielleicht gebaut werden wird. Das wurde uns schon geflüstert. Dann muss man tatsächlich noch mal nachdenken. Wir werden dann aber auch auf die Machbarkeitsstudie von 2022 zurückgreifen können, wo ausgelotet wurde, was Alternativen wären. Es gibt ungefähr eine Option, die den Charakter des Karnevals nicht irgendwie unterminieren würde. Darauf muss man schauen, wenn es dann tatsächlich dazu kommt. Es ist aber, wie Frau Binger schon gesagt hat, ein partizipatives Projekt, und die Gruppen bekennen sich auch wirklich zu dem Bezirk. Das ist ja auch ein bisschen aus der Historie erwachsen.

Noch mal zu der Frage der Exotisierung, Stereotypisierung: Ich möchte dazu auf das, was ich vorhin gesagt habe, verweisen. Der Karneval der Kulturen muss sich mit diesen Themen auseinandersetzen. Kulturelle Aneignung ist auch ein Thema bei uns. Aber wieder: Es geht dabei um einen Austausch, um eine Aushandlung. Wir können in dem Sinne nichts vorgeben, außer diese Ausschlusskriterien, die ich vorhin schon genannt habe. Aber um in einen produktiven Austausch kommen zu können, braucht es auch die Räume und die Zeit, um sich zu treffen. Damit kommen wir noch mal auf die Standortfrage des Hauses des Karnevals zurück. Es ist natürlich viel besser, wenn das innerhalb des Rings sein kann, da es dort für die ehrenamtlichen Akteurinnen und Akteure einfacher ist, sich zusammenzufinden.

In dem Kontext würden wir den Karneval der Kulturen, da er im öffentlichen Raum stattfindet, nicht als Safer Spaces bezeichnen, was vielleicht auch für Sie ein geläufiger Begriff ist, sondern als Braver Space. Da muss man aushalten können, dass es unterschiedliche Positionierungen und auch Lesarten, Sichtweisen gibt, aber uns geht es darum, in einen schönen Austausch kommen zu können, auch mit Respekt und immer wieder mit der Rückkopplung zu der Mission des Karnevals. Es geht darum, dass wir hier die Gemeinsamkeit leben.

Vorsitzender Peer Mock-Stümer: Wenn es das war, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen für die Teilnahme an der heutigen Sitzung, die Beantwortung unserer Fragen und natürlich für Ihren engagierten Vortrag zu danken, liebe Frau Binger, liebe Frau Hepp und natürlich auch Frau Mechelhoff für Ihren moralischen Beistand, den Sie geleistet haben.

Ich schlage vor, dass wir den Besprechungspunkt der Fraktionen zu Punkt 3 der Tagesordnung vertagen, bis das Wortprotokoll vorliegt, so bleibt das Thema uns noch ein bisschen erhalten. Sind Sie damit einverstanden ? – Ich sehe, dass das so ist. Dann machen wir das so.

Ich hätte jetzt mal ganz kurz einen redaktionellen Vorschlag, dass wir alle mal kurz stoßlüften. Meine Mutti hätte jetzt gesagt: Kinder, ihr müsst mal lüften, dadurch wird alles besser. – Wenn es keinen stört, würde ich dafür plädieren, dass wir mal kurz das Fenster aufmachen. – [Reinhard Naumann (SPD): Was ist denn mit diesem Luftreiniger?] – Die Frage habe ich neulich schon gestellt. Das ist, glaube ich, Deko, aber ich finde, mittlerweile wird es ein bisschen dünn. – Es gibt keinen Widerspruch.

Punkt 4 der Tagesordnung

a)	Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 19/1157 **#metoo: Mehr Gewaltschutz bei Veranstaltungen in Berlin** (auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)	0204 KultEnDe IntGleich(f) Sport
b)	Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs **Unabhängige und überbetriebliche landeseigene Vertrauensstelle gegen sexuelle Belästigung und Gewalt in der Kultur- und Medienbranche schaffen** (auf Antrag der Fraktion Die Linke)	0190 KultEnDe

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.